

EIN LETZTES LÄCHELN

EIN FALL FÜR LLIMONA 5

ROMAN

VON

IRENE RODRIAN

DIE 5 LLIMONAS

Pia Cortes-Casares

äußerst erfahrene und erfolgreiche Ermittlerin, bis vor kurzem noch *inspectora* bei der Mordkommission. Scharf & pragmatisch

Janet Howard

Gerichtsreporterin für englische und spanische Zeitungen. Lebt seit dreißig Jahren in Spanien, ist aber nach wie vor *very british*. Cool & souverän

Dagmar Warwitz

kluge Anwältin, ursprünglich aus München. Im Kampf um ihre Kinder kam sie nach Barcelona und erwarb dort alle notwendigen Zulassungen. Sie wird leicht unterschätzt. Lieb & klug

Barbara Dyckhoff

als Jugendliche aus einem von vielen Heimen ausgerissen und nach Barcelona getrampt. Ihr hochgebildeter Mentor ist der König der Taschendiebe. Er bringt ihr alles bei was er weiß und kann. Kühn & geschickt

Anna Guzman

auf Ibiza in einer deutsch-amerikanischen Chaosfamilie aufgewachsen. Kam früh an Drogen und schaffte es aus eigener Kraft, davon loszukommen. Mutig & zäh

UND IHRE BESTEN FREUNDE

Luis Llobet

brillanter Pathologe und Gerichtsmediziner, Feinschmecker und Rotweinkenner. Verehrer der Damen.

Josep Bonet

schlauer Ermittler, capitán bei der Mordkommission, ehrlicher Macho.

Fritz the cat

der große gelbe Kater mit dem runden Kopf.

Chef über die Dächer vom *barrio gótico* und die Terrasse von Llimona 5.

I.

ERSTE WARNUNG

1.

Schwere Schritte. Machten vor der Tür halt. Dann kratzte der Schlüssel ein paarmal über die Metalleinfassung, bis er endlich ins Schlüsselloch fand.

Elena blieb regungslos auf dem Sofa vor dem Fernseher sitzen. Eine Spielshow auf TV3. Den Ton hatte sie abgestellt, als sie das asthmatische Rattern des Fahrstuhls im Treppenhaus hörte. Sie bewegte sich nicht, drehte sich nicht um, sie starrte auf den Fernsehschirm.

Die Tür wurde aufgestoßen und fiel krachend wieder ins Schloß. Sein Schlüsselbund fiel zu Boden, als er ihn gegen das Brett neben der Garderobe warf. Sie hörte seinen schnaufenden Atem. Sie roch den süßlichen Dampf von Bier und *conac*.

Sie bewegte sich nicht. Sie konnte sich nicht bewegen. Obwohl sie ihn hinter sich spürte. Wie er in der Wohnzimmertür stand. Sich am Türrahmen festhielt und sie anglotzte.

„Müsterst du dich?“

Sie drehte sich noch immer nicht um. Links vor ihr war die offene Balkontür. Weiße Vorhänge blähten sich in der heißen Nachtluft. Dahinter die Töpfe mit den

hellroten Geranien, die sie einmal zusammen gekauft hatten, der kleine Tisch, an dem sie früher manchmal abends gegessen hatten. Auf der anderen Straßenseite die dunklen Umrisse der Platanenkronen und dahinter der *Palau de Justicia*, der gewaltige Justizpalast mit seinen hell angestrahlten Türmen. Und fünf Stockwerke unter ihnen Barcelona. Hupend, schreiend, tobend.

Sie wollte wegrennen. Hinaus auf den Balkon. Hinunterspringen. Weg sein. Unsichtbar. Unfühlbar.

Sie bewegte sich nicht.

In der Wohnung war es still. Auch im Kinderzimmer. Kein Laut. Er stand immer noch hinter ihr. Stieß sich plötzlich vom Türrahmen ab und stolperte auf sie zu. Hielt sich an der Sofalehne fest. Sein Atem direkt über ihr. Leise, fast freundlich: "Meinelena..." Er fiel auf sie, sein Gewicht drückte sie in die Polster. Grunzen, es klang wie ein Lachen. Sein feuchter Mund an ihrem Hals.

Der Ekel löste ihre Lähmung, sie drehte sich unter ihm weg. "Hast du Hunger? Wir haben noch Reis und Kaninchen..."

"Keininchen, dubismein Hase..." Wieder lachte er grunzend und hielt ihren Arm fest. Sie verlor das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Im Versuch, sich aus seinem Griff zu winden, verdrehte sich ihre Schulter, ein kurzer scharfer Schmerz ließ sie aufschreien.

Er ließ ihren Arm nicht los, rollte vom Sofa, wieder über sie. Diesmal war es kein Zufall, er nagelte ihre Arme mit seinen Ellbogen auf dem Fußboden fest und drückte ihre Beine mit den Knien auseinander. In seiner Stimme war auch keine Freundlichkeit mehr. "Liebe dich

verdammt... kommher!" Er versuchte, mit einer Hand seinem Gürtel zu öffnen. Speicheltropfen sprühten über ihr Gesicht.

"Bitte! Bitte nicht!" Sie hörte ihr eigenes Winseln und konnte nichts dagegen tun. Sein Gesicht war so nah über ihr, dass sie die gelben Augenbröckchen in seinen Wimpern sehen konnte, den entzündeten Eiterpickel über seinem Schnauzbart und die fettigen Schweißperlen neben der Nase. Und die riesigen Pupillen seiner Augen. "Nein!!!"

Es wäre so leicht gewesen. Er war relativ friedlich besoffen, als er heimkam. Sie war seine Königin, er betete sie an, er hatte ihr versprochen, die Sterne für sie vom Himmel zu holen. Er war ihr Mann. Er wollte sie haben. Sie hätte nur mitmachen müssen. Einfach stillhalten. Seine Küsse erwidern. Ihn umarmen. Ihm dabei helfen, seine Hose aufzuknöpfen.

Aber genau das hatte sie ja in den ersten Jahren immer getan. Immer und immer wieder. Es hatte nie etwas genutzt. Im Gegenteil. Aber vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn sie ihn an diesem Abend nur gelassen hätte.

Sie drehte sich unter ihm weg, als er sie nur noch mit einer Hand festhielt, und versuchte, auf die Beine zu kommen. Schaffte es nicht. Er riß sie zurück und knallte sie gegen die Wand.

"Hure!" Er sprach plötzlich klar und deutlich. "Hast wohl schon deinen Spaß gehabt?! Den ganzen Tag über, wie?!" Er riss den Gürtel aus den Schlaufen seiner Hose. "Du verdammte Hure, du!!!"

Er schlug nicht methodisch. Früher hatte er darauf geachtet, dass sie keine sichtbaren Verletzungen davontrug. Das interessierte ihn schon lange nicht mehr. Er schlug sie, weil sie dalag. Weil sie schrie. Weil sie sich wehrte. Weil sie sich nicht mehr wehrte. Weil sie nur noch wehrlos dalag und sich zu schützen versuchte. Sich zusammenrollte. Wimmerte. Irgendwann warf er den Gürtel weg und schlug sie mit seinen Fäusten. Stand über ihr. Trat sie. In den Bauch, in die Nieren, in die Brust.

Elena spürte nur die ersten Schläge. Versuchte nur noch ganz am Anfang, sich etwas wegzudrehen, damit das Blut nicht auf den neuen Teppich floss. Viel Blut, er hatte ihre Nase getroffen. Das Auge. Dann schaltete sie ab.

Das hatte sie schon als kleines Kind gelernt. Wenn Papa zu ihr kam oder später Fred. Sie konnte ihren Körper verlassen und ganz woanders sein, wenn es hier nicht mehr zu ertragen war.

Deshalb dauerte es auch eine ganze Weile, bis sie merkte, dass er nicht mehr auf sie einschlug. Dass im Nebenzimmer der kleine Isi schrie.

Elena hatte Mühe, hochzukommen, sie krallte sich am Sofa fest und zog sich langsam auf die Knie. Die Schmerzen erwachten und überfielen sie. Am ganzen Körper gleichzeitig. Blut floß in heftigen Stößen von ihrem Gesicht auf den Boden.

Isi schrie.

Es war nicht das normale Schreien von Einsamkeit und Hunger. Es war höher, schriller. Elena vergaß alle Schmerzen. Sie stand aufrecht. Sie mußte sich das Blut

aus den Augen wischen, um sehen zu können. Sie stürmte los.

Flur. Kinderzimmer. Er stand über dem Gitterbettchen und versuchte, Isi herauszuheben. Konnte ihn nicht halten. Der Kleine strampelte und schrie. Rutschte aus seinen Händen und fiel ins Bettchen zurück.

Stille.

Die plötzliche Stille war schlimmer als die Schreie vorher. Elena griff neben sich und hatte den blauen Kinderstuhl in der Hand. Schlag zu. Auf seinen Hinterkopf. Und als er sich umwandte, in sein Gesicht. Schlag zu und schlug zu. Mit aller Kraft.

Er hob die Hände, um den Stuhl abzuwehren, er stolperte, versuchte, sich am Kinderbett abzustützen. Fiel schwer zu Boden. Elena schlug weiter auf ihn ein. Auch, als er zum Flur hinauskroch, weiter zur Wohnungstür, und bei dem Versuch, aufzustehen, die Garderobe umriß.

Erst als Isi zu wimmern begann, ließ sie den Stuhl fallen und wandte sich dem Kinderbett zu. Nahm ihr Baby hoch und wiegte es tröstend in den Armen. Ihr Blut tropfte auf seinem weißen Strampelanzug.